

L Nokr M 0071

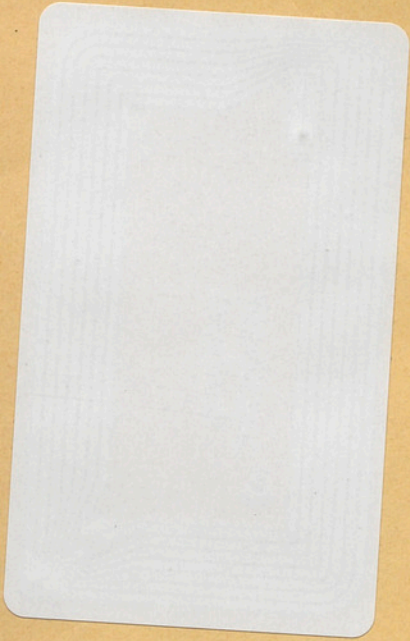
Müller, Casp. Karl.

gest. 1879

Zentralbibliothek Zürich



ZM02975148



Neue Zürcher Zeitung

und

Handelsblatt.

Inserionsgebühr.

Annoncen:

Für die Schweiz 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. oder 20 Pfennige per sechspaltige Zeile.

Reclamen u. (unter dem Redaktionsstrich) 50 Rp. per vierpaltige Zeile.

Inserate und Reclamen sind einzusenden an die Annoncenexpedition von Orell Füssli & Co. in Zürich und werden durch dasselbe übrige bekannte Annoncenbureau vermittelt.

Preis der einzelnen Nummern:

Einfache 10 Rp., mit Beilage 15 Rp., doppelte 20 Rp.

Büreau der Redaktion: Brunngasse Nr. 2 in Zürich.

dini in Paris ersehen soll, zu befördern. Die Errichtung des Königreichs Italien im Jahre 1860 war von so manchen seltenen und unerwarteten Ereignissen und Abenteuern begleitet, daß man sich noch nicht entöhnen kann, dieser Macht auch jetzt noch allerlei fantastische Pläne unterzuschieben, während sich solche doch jetzt höchstens auf die „Italia irredenta“ beschränken.

Es bedarf keiner besonderen Versicherung, daß das Attentat von Moskau in der ganzen zivilisirten Welt die äußerste Entrüstung gegen diesen Gipfelpunkt nihilistischer Verworfenheit hervorgerufen hat. Fragt man aber, wer diese Verworfenheit großgezogen und verschuldet hat, so kann die Antwort nicht zweifelhaft sein; es ist der mit Blindheit geschlagene scheußliche Despotismus der Regierung und die ekeleregende Bestechlichkeit der Beamten im Zarenreiche. Durch diese Beispiele von oben ist die gebildete Gesellschaft des Landes zu den Extremen der Zuchtlosigkeit fortgerissen worden, an denen jetzt Rußland krankt. Es heißt schon jetzt wieder, durch das neueste Attentat sei die Aussicht auf die konstitutionelle Regierungsform, welche in letzter Zeit so oft eröffnet wurde, wieder vereitelt worden; aber so kommt man niemals aus dem furchtbaren Dilemma heraus: weil keine Verfassung geschaffen wird, arbeitet der Nihilismus, und weil der Nihilismus arbeitet, wird keine Verfassung geschaffen! Wenn daher die Regierung in ihrer eisernen Halsstarrigkeit verharret und keine Reformen, und zwar tiefgreifende, einführt, so wird das „heilige Rußland“ über kurz oder lang entweder durch einen äußeren Krieg oder eine innere Revolution in Mitleidenschaft gezogen!

Nekr M

† Caspar Karl Müller.

Wir glauben nur eine Pflicht zu erfüllen, wenn wir es unternehmen, in den folgenden Zeilen das Lebensbild eines Mannes zu skizziren, der in langjähriger, rastloser Thätigkeit dem gemeinen Wesen in verschiedenen Stellungen treffliche Dienste geleistet und es deshalb werth ist, daß seinem Wirken derjenige Tribut der öffentlichen Anerkennung zu Theil werde, auf den vorab in der Republik jedes um das Gemeinwesen erworbene hervorragende Verdienst gerechten Anspruch hat.

C. K. Müller erblickte das Licht der Welt den 6. August 1816 auf Burghalden bei Richterswil, jenem reizenden Gelände, von wo aus sich dem Auge des Beschauers ein Landschaftsgemälde darbietet, wie es sich kaum lieblicher denken läßt. Er war das jüngste von elf Geschwistern und verlor seinen Vater, als er kaum zwei Jahre alt war. Es war das ein harter Schlag für die Mutter, der fortan unter bescheidenen Verhältnissen eine schwere Aufgabe zu lösen gestellt war. Sie war aber eine Frau, die ihresgleichen suchte und mit männlicher Energie alle Eigenschaften einer trefflichen Hausfrau und ächtlichen Mutter verband. Noch kurz vor

seinem Tode hörten wir unsern seligen Freund mit den Ausdrücken der innigsten Liebe und Verehrung von seiner Mutter reden, die es ausgezeichnet verstand, Jahre lang alle Glieder der zahlreichen Familie in treuer Eintracht zusammenzuhalten. Bis an ihr seliges Ende in vorgerücktem Alter blieb sie stets der geistige Mittelpunkt im Hause, deren leisesten Wünsche sich noch die erwachsenen Söhne und Töchter freudig fügten. Dem Elternhause selbst blieb Müller auch über den Tod der Mutter hinaus allzeit treu zugethan. Dort verbrachte er, nachdem er längst Lehrer geworden, fast regelmäßig einen Theil seiner Ferien, und auch später, als er sich zu Zürich häuslich niedergelassen, galten seine sonntäglichen Ausflüge während der schönen Jahreszeit gerne seinen lieben Angehörigen auf der Burghalden.

Nachdem unser Müller eine Zeit lang das freie Institut der Herren Bär und Baumann in seinem Heimort besuchte, trat er Anno 1834 in das zürcherische Seminar zu Rüschnacht, das damals unter der bewährten Leitung Scherr's stand, dem Müller nach seinem eigenen Geständniß manchen nachhaltigen Impuls wie für ernste Studien so auch für seine ganze Lebensrichtung, vornämlich aber jenen heiligen Eifer für Volksbildung zu verdanken hatte, der so manchen Schüler Scherr's vortheilhaft auszeichnete. — Von Rüschnacht zog Müller nach Narau, um an der dortigen Kantonschule unter berühmten Lehrern seine Ausbildung weiter zu pflegen. Von 1837 finden wir ihn eine Zeit lang als Verweser in Egg und als Reallehrer an der Musterschule zu Rüschnacht, drei Jahre später an der Akademie zu Lausanne, wo ihn Agassiz mächtig anzog, und das Jahr darauf an der zürcherischen Hochschule unter Olen, Heer und Escher v. d. Linth eifrig dem Studium der Naturwissenschaften obliegend. Wahrscheinlich gleich nach Zollingers, des spätern Seminarleiters zu Rüschnacht, Weggang von Herzogenbuchsee sehen wir Müller als dessen Nachfolger an der dortigen Sekundarschule. Auf den Rath Scherr's, und wohl noch mehr in Folge seiner Verlobung zog unser Freund in der Mitte der Vierziger Jahre nach seinem Heimatkanton zurück, wo er mit Verschmähung anderer, vielleicht angenehmerer Lebensstellungen, die ihn dem Lehrerberuf entfremdet hätten, die mehr als bescheidene Sekundarschule zu Niederhasle übernahm.

Hier beginnt nun nach wohlgenützten Wanderjahren Müllers eigentliche Wirksamkeit als Lehrer in seiner Gemeinde und Förderer gemeinnütziger Bestrebungen im ganzen Bezirk. Es ist hier nicht der Ort zu berichten, was alles er in erster Eigenschaft Lichtiges geleistet; genüge es zu sagen, daß er allgemein als trefflicher Lehrer anerkannt war und daß er, was noch mehr ist, denjenigen seiner Schüler, die seiner Liebe würdig waren, auch nachdem sie die Schule verlassen, stets ein treuer Freund und besorgter Berather blieb. Wo er in einem jungen Menschen ein Talent, Strebsamkeit und wackere Ge-

Annung entdeckte, da schaute unser Freund keine Mühe, kein Weg war ihm zu lang, bis er die Mittel gefunden, seinem Liebling zu weiterer Ausbildung zu verhelfen und ihn auf einen sichern Lebensweg zu stellen. „So ist denn auch die Zahl seiner Schüler, die durch seinen trefflichen Unterricht und seine Hilfe etwas Tüchtiges geworden sind, erstaunlich groß“, sagte uns gestern noch auf dem Weg zu Müller's letzter Ruhstätte mit einer dankbaren Thräne im Auge einer derselben, der alles, was er ist, nur Müller's Liebe und Sorge zu verdanken glaubt.

Nicht minder bedeutend sind seine Verdienste auf dem Gebiete gemeinnützigen Denkens und Wirkens im Bezirke Regensburg. Er war, wenn wir recht berichtet sind, einer der Stifter der dortigen gemeinnützigen Gesellschaft. Im Verein mit Männern wie Bucher und Nyffel verhalf er wesentlich dem Bezirk zu einer Eisenbahn, zu einer Zeit, als dieses beste Kommunikationsmittel anderswo noch kaum in dem verdienten Maße gewürdigt wurde. Im Weitern brachte Müller zu Anfang der fünfziger Jahre in theuren Zeiten große Opfer an Zeit und Geld behufs Einführung neuer Industriezweige als Hausindustrie, wir meinen das Stroh- und Korbhaarflechten und die Seidenfabrikation, wodurch jener fast ausschließlich ackerbautreibenden Bevölkerung während einer Reihe von Jahren Hülfquellen eröffnet wurden, deren sie in hohem Maße bedürftig war. Müller war eben in und außer der Schule durch und durch ein praktischer Mann; die Ziele, die er in's Auge faßte, waren stets praktische Ziele, und mit dieser ganzen, scharf ausgeprägten Geistesrichtung gieng Hand in Hand ein ganz bedeutendes organisatorisches Talent, das er überall, wo er thätig war und in Allem, das er unternahm, auf das Zweckmäßigste zu verwerthen wußte. Alles Wissen und alle Gelehrsamkeit hatte in seinen Augen nur in so fern einen wirklichen Werth, als dadurch volkswirtschaftliche Interessen gefördert und allgemein zivilisatorische Aufgaben ihrer Lösung näher gebracht werden können. Dieses rastlose Streben und Schaffen blieb denn auch nicht ohne Anerkennung; denn acht Jahre lang vertrat Müller, obschon nur Niedergelassener, seinen Kreis in der obersten gesetzgebenden Behörde des Kantons, ein Beweis und Schrenzeugniß, wie hoch er in der allgemeinen Achtung jener Landesgegend gestanden haben muß.

Unser Freund mochte wohl von jeher von zarter Konstitution gewesen sein; denn schon vor dreißig Jahren war sein Leben schwer bedroht durch Lungenleiden, die sich bis in die letzten Jahre, obwohl weniger gefährlich, stets wiederholten und bei gleichzeitiger, unermüdeter Arbeit nur durch die regelmäßige Diät und Vorsicht, unterstützt durch die Macht des Gemüthes, darniedergehalten werden konnten.

Im Jahre 1867 verlor Müller seine Gattin. Seine drei Söhne, die er zu wackeren Männern herangezogen, waren in der weiten Welt zerstreut, und so kam es denn, daß er sich, ohnehin durch den langjährigen Schuldienst ermüdet, nach und nach in Niederhasle vereinsamt fühlte, und sich allmählig nach einer anderen, ruhigeren Lebensstellung sehnte. Im Jahre 1868 folgte er deshalb gern einem ehrenvollen Rufe nach Zürich, wo ihm die schwierige Aufgabe gestellt war, das neugeschaffene Institut eines statistischen Bureau beim Departement des Innern einzurichten und zu leiten, eine Aufgabe, die er nach dem Zeugniß der Sachverständigen in glüklichster Weise löste. Dieses Amt verwaltete er bis an sein seliges Ende mit der scrupulösesten Gewissenhaftigkeit und unter vollster Anerkennung seiner Vorgesetzten, die ihn nicht anders denn als Freund behandelten und ihn seiner Treue wegen in hohen Ehren hielten.

Müller hatte, wie sich's erwarten läßt, in seiner ganzen äußeren Erscheinung, seinen Sitten und Gewohnheiten das Gepräge der äußersten Einfachheit und Bescheidenheit. Damit vereinigte sich eine Herzensgüte und Liebenswürdigkeit, die ihn alle Mühe vergessen ließ, wenn er einem Freund oder wem es auch sein mochte, dienen konnte. Was er aber im engsten Kreise den Seinigen als Vater und Berather war, vermögen nur sie zu sagen. Gott krönte sie bei ihrem herben Verluste!

Von Hause aus war Müller allen freisinnigen Ideen von Herzen zugethan und in diesem Sinne war er Demokrat im schönsten Sinne des Wortes. Dieser Richtung blieb er denn auch sein ganzes Leben hindurch unwandelbar ergeben. Bei alledem war er aber nie ein Parteimann; wohl aber verstand er es als guter Republikaner und Patriot mit richtigem Tact, ohne Voreingenommenheit und Leidenschaftlichkeit das wahre Gute von den Uebertreibungen und Schroffheiten zu sondern, welche nur zu oft zum Nachtheile freiheitlicher Bestrebungen die Parteileidenschaft obenauf treibt.

Wenn sich unser Freund, in richtiger Würdigung seiner amtlichen Stellung, weniger mit Politik befaßte, und vorab seinem Amte und seinen Anforderungen auch über die Grenzen des Kantons hinaus ein volles Genüge zu leisten bemüht war, so war er dagegen auch in Zürich allen gemeinnützigen Bestrebungen bis zum letzten Athemzug mit Leib und Seele zugethan, und haben die verschiedenen Gesellschaften, denen er angehörte, in ihm ein ebenso geschicktes als thätiges Mitglied verloren.

Und neben all seinen Amtsgeschäften und seinen Inspektionsreisen als kontrollirender Zivilstandsbeamter fand unser selige Freund stets noch Zeit für allerlei kleine schriftstellerische Arbeiten, die er seine Liebhabereien nannte, und die wiederum alle, so zu sagen, im Dienst des Vaterlandes standen, und in seinem patriotischen Fühlen und Denken ihren Ursprung hatten. Wir erinnern diesfalls beispielsweise nur an „Eine Geschichte aus dem Bauernkrieg“, „Klaus Müller von Müllinen“, „Pfarrer Waser als Statistiker und Volkswirtschaftler“, die im Feuilleton der „N. Z. Z.“, sowie im „Jahrbuch für Gemeinnützigkeit pro 1877“ erschienen sind. Bedeutendere Arbeiten blieben leider unvollendet, so „Entwicklung der Volkswirtschaft im Kanton Zürich“, sowie eine kulturhistorische Novelle aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, betitelt: „Hans Landis und Uli Schnyder“. Ein weiteres Lieblingsprojekt Müller's war die Fortsetzung der Zürcherischen Denkwürdigkeiten von Vogel und Escher, ein Unternehmen, für dessen Ausführung er noch in seinen letzten Tagen, so viel uns bekannt, an maßgebendem Orte einleitende Schritte gethan hat. Und trotz all diesem rastlosen Streben und Schaffen glaubte Müller immer noch zu wenig zu thun. Ist das nicht ein schöner Zug von Bescheidenheit? Wer kann sich rühmen, in seinem Wirkungskreis und Beruf mit mehr Eifer und uneigennützigem und idealem Sinn gearbeitet zu haben, als unser verewigte Freund?

Dienstags den 25. Nov. sah sich Müller, von Unwohlsein ergriffen, genöthigt, seine gewohnte Arbeit einzustellen und nach Hause zu eilen. Eine heftige Lungenentzündung war im Anzuge, welche die Lebenskräfte des Wackeren in wenig Tagen aufzehrte. Er entschlief ruhig und schmerzlos in der Frühe des 30. November. Mit dem Klang der hellen Sonntagsglocken war auch unsers Freundes Sinnen und Trachten verklungen, um in zahlreicher Freunde treuen Herzen fortzuklingen als Vorbild wahrer Liebenswürdigkeit und Bürgertugend. Er ruhe im Frieden!
L.

Schw e i z.

Nationalrath. Die Motion von Herrn Habersich, daß die zweite (und endgültige) Verathung des im Jahre 1878 angenommenen Zolltarifs in der nächsten Session der Bundesversammlung stattfinden solle, trägt die Unterschriften folgender Mitglieder des Rathes: Habersich, Balzinger, Suter, Münch, Straub, Kiniker, Schmid, Scheuchzer, Bleuler, Moser (Zürich), Bögelin, Keller, Stöbel, Landis, Hasler, Dr. Kaiser, Ritschard, Gugelmann, Kuhn, Kaiser (Bern), Scherz, Niem, Klays, Karrer, Bühberger, Joost, Leuenberger, Stockmar, Schlup, Bühlmann, Seiler, Rohr (Bern), Morel, Boivin, Niggeler, Bucher.

Stabioprojekt. Ueber das Scheitern des Amnestieprojekts gibt ein Berner Korrespondent der „Gaz. de Laus.“ einläßliche, auf Unterredungen mit den Tessiner Abgeordneten zur Bundesversammlung gestützte Auskunft. Ein Hauptgrund, 101